

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 21 (1898)

Artikel: Andenken an liebe Reisende, 1787
Autor: Lavater, J.C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Andenken an liebe Reisende.

1787.

Von J. C. Lavater.

Vorbemerkung.

Das handschriftliche Original der auf den nachfolgenden Blättern abgedruckten Worte für Reisende, ein kleines, in rothes Leder eingebundenes Büchlein in 16°, gehört Herrn K. von Diesbach in Bern, dessen Freundlichkeit wir die Erlaubniß zum Abdruck verdanken. Lavater hatte sich diese allerdings selber vorbehalten. Dem Büchlein sind nämlich die Worte vorgesetzt: Ich habe mehrere wichtige Gründe, zu wünschen, zu bitten, zu fordern, daß von diesem Andenken ohne mein Wissen keine Abschrift weder genommen, noch gegeben, noch gestattet, viel weniger dasselbe jemals, unter welchem Vorwand es geschehen möge, ohne meine ausdrückliche Erlaubniß publiciert werde. Heute ist eine solche einzuholen jedoch nicht mehr möglich.

Zweifellos hat Lavater durch einen seiner Copisten, deren Handschrift mit der seinigen oft so sehr ähnliche Züge trägt, das Schriftchen in mehreren Exemplaren anfertigen lassen. Das vorliegende widmete er, wie die im Eingang cursiv gesetzten, von ihm selber geschriebenen Worte zeigen, einer Frau Oberst Pestalozzi¹⁾). Als Datum der Widmung hat er auf dem Titelblatt ebenfalls eigenhändig hingesetzt: 12. XII. 1789.

¹⁾ Ein „Oberst“ P. läßt sich allerdings für jene Zeit nicht nachweisen. Vermuthlich war die Empfängerin identisch mit Elisabetha, geb. Lavater, geb. 17. Mai 1735, gest. 19. Mai 1792, Gattin des Hans Rudolf P. beim Weizenthurm, 1704—1783.

Hier, meine Liebe Frau Obrist Pestalutz, einige vermischt Gedanken für Reisende, die mehr Wahres als Neues enthalten.

1.

Wer reiset, lernt, daß nichts ganz Altes und nichts ganz Neues unter der Sonne ist.

2.

Wer uns Stoff zum Denken giebt, ist uns lieb, wie alles uns lieb ist, was unsere Kräfte sanft aufregt.

3.

Leise Erinnerungen an genossene Vergnügungen leicht in uns erwecken, unbestimmte Gedanken scharf prägen, halben Empfindungen Solidität und Ganzheit geben, Lücken unserer Erkenntnisse ausfüllen, uns einen Stuhl, einen Stein, oder gar eine Leiter bringen, worauf wir stehen und weiter sehen können, als es auf dem ebenen Boden nicht möglich ist — das alles nennen wir Wohlthat. Der Zweck aller Lektüre, alles Umganges, eines jeden Besuches, einer jeden Reise und eines jeden Bruchstückes jeglicher Reise — und auch dieser winzig kleinen Schrift, ist etwas von dieser Art.

4.

Wer empfangen hat, giebt gern, wenn er nicht böse ist. Wie klein es sei, was ich geben kann — das gute Herz, das mir gern gab, nimmt gern an, was ein dankbares Herz giebt.

5.

Glückliche Reise! ruft man den Scheidenden nach. Si duo idem faciunt, non est idem (wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe). Bei den Wünschen denkt man meistens am wenigsten. An den Wünschen erkennt man den Weisen und den Thoren — und an dem Sinn der Wünsche den Guten und den Bösen.

6.

Glückliche Reise! wünsch' ich auch dem lieben Scheidenden.
Was heißt das? Etwas mehr, als: Gut Wetter! unausgewaschene
Wege! willfährige Postmeister! frohmüthige Postillons, gefällige
und billige Wirths! treue Lohnlaquayen! redliche Banquiers!

7.

Glückliche Reise! Was heißt das? Etwas mehr, als: Dir
nahe sich kein Unbescheidener! Dich verfolge kein Jude! Dir
aufdringe sich kein Schwäher! Dich belaure kein Schalk! Kein
Schiefkopf komme dir in die Quere! Kein Geck pflanze sich dir
gegenüber! Kein Allwizler setze sich dir an die Seite! Kein
Prätendent runzle dir seine Stirn! Kein Stölzling reize dich zur
Verachtung! Kein Halbkerner durchbohre dich mit Dezisionen und
Sentenzen! Kein Verliebter unterhalte dich mit seiner Liebes-
geschichte! Kein Pedant kriege dich zwischen vier Wände! Kein
Philister vor sein Paar Augen! Kein vornehmer Bettler trete in
dein Zimmer! Kein Betrüger behuchle deine Gutherzigkeit! Kein
Frömmel beseufze deinen Frohsinn! Kein Spieler . . . doch
was hat der Spieler mit dem zu thun, dem ich dies Andenken
mitgebe? Kein Sammler erzähle dir die Genealogie seiner Selten-
heiten! Kein Arzt die Geschichte seiner Kuren! Kein Autor zer-
gliedere dir seine Schriftstellerei! Kein Dichterling lese dich zu
Boden! Kein Charlatan mache dir Herzwehe! Kein berühmter
Narr mache sich dir prätios, kein unberühmter bekannt!

8.

Reise glücklich! Was heißt das mehr noch? Gehe mit offenem,
gesundem, scharffichtigem Aug' alles Sehenswerthe zu sehen —
und deinem Aug' erscheine viel Sehenswertes! und sehenswert
sei dir nur das, was dich nie gereuen wird, gesehen zu haben.

9.

Gehe mit offenem, freiem, scharfhören dem, ganz auffassendem
Ohre, und viel Hörenswerthes begegne dir! Und was wird dir

hörenswerth sein? Alles, was gute Gedanken in dir aufruft, milde, liebliche Empfindungen belebt und harmonisirt, gebundene Kräfte entbindet und irgend einem wohlthätigen Zwecke näher führt — Alles, was dich nie gereuen wird, gehört zu haben.

10.

Reise glücklich! Suche Gutes und finde Gutes! Gewinne neue, verliere keine alte Wahrheit! Tausche nichts Brauchbares an etwas Unbrauchbares, nichts Bewährtes an etwas Unbewährtes.

11.

Prüfe den neuen Freund und vergiß des alten nicht, um des neuen willen.

12.

Werde lebendiger, genüßfähiger, genießbarer, thätiger, leidamer, glaubender, liebender, hoffender!

Verzeihe, verzeihe nicht! Der Prediger konnte sich nicht verleugnen.

Glückliche Reise.

13.

Ich spreche so vertraulich mit dir, wie mit einem Bruder. Wärst du dieses Vertrauens unwerth, desto schlimmer für dich. Doch alles ist eher möglich, als dies. Vertraulichkeit ist die Seele des Lebens. Missbrauch harmloser, alles vergessender Vertraulichkeit ist ein Mord der Seele des Lebens. Immerhin mög' er von zehn leichtsinnigeren Heuchlern der Ehrlichkeit begangen werden — du begehst ihn nicht.

Keine Furcht, kein Argwohn raube, schwäche, verbittere mir das allermenschlichste Vergnügen harmloser, alles vergessender Vertraulichkeit! Ich behandle gern den Halbehrlichen, wie ganz ehrlich, um, womöglich, ihn durch mein Betragen ganz ehrlich zu machen.

Soll ich dann den Ganzehrlichen, wie's ein Adamskind, aus Erde, Wasser, Salz und Del gebaut, sein kann, wie einen Halbehrlichen behandeln?

14.

Man lebt nie, als im Momente harmloser, alles vergessender Vertraulichkeit. Ein Weltling, der dies läse, würde hiebei lächeln: „Der gutherzige Schwärmer! Er kann's nicht lassen! Keine Erfahrungen werden ihn klug machen.“ Aber was hab' ich hier mit dem klugen Weltling zu schaffen? Ich denke lieber an die Lieben, denen ich dies Andenken der Liebe, dies Pfand der Vertraulichkeit gebe.

~~~~~  
15.

Es ist noch keine Kunst zu reisen, keine Logik für Reisende nach dem Bedürfnisse der gegenwärtigen Zeit geschrieben. Ich bin unendlich davon entfernt, eine schreiben zu wollen oder zu können. Aber herzlich gern gäb' ich meinen kleinen Beitrag zu einigen Winken der Erinnerung, die auch der Klügste bisweilen in der Verstreuung der Reise zu vergessen in Gefahr kommen könnte.

16.

Reisen, damit man jeden Tag der Menschheit froher werde, um der weisen, edeln, guten Menschen willen, die uns erscheinen; — reisen, um jeden Tag der Natur, dieser Göttin und Königin alles Guten und Schönen, froher zu werden; — reisen, um jeden Tag seiner selbst, als eines Königs, der Königin froher zu werden; — reisen, um Collektanea froher und froh machender Existenz zu sammeln; — reisen, um neue Vergleichungspunkte zu finden für alles, was wir gesehen haben und sehen werden, gehört haben und hören werden, genossen haben und genießen werden; — reisen, um zu lernen, was man hat und nicht hat, haben und nicht haben kann, wissen und nicht wissen soll, was

man lernen und verlernen muß, was mit Weisheit genossen und mit größerer Weisheit gemäßt wird: Das heißt, denk' ich, wie du es denkst, mit Vernunft, Zweck, Absicht reisen. So reiseſt du, dem ich dies Andenken auf die Reise mitgebe.

17.

Die Reisen der meisten Menschen sind Wallfahrten des Egoismus zum Egoismus.

18.

Der Egoist besitzt weder die Kunst zu genießen, noch die, genossen zu werden. Wie du zu genießen weißest, so bist du genießbar. Der Egoist genießt sein Ich, nicht sich.

19.

Wer sein Ich genießt, drückt alle andern Egoisten und Nichtegoisten durch sein Ich.

20.

So wie nichts verachteter und lächerlicher zugleich ist, als ein reisender, sich allenthalben ankündigender, prätensionreicher Egoist — wie gewiß keiner ist, der dies Andenken der Liebe, dies Pfand meines Vertrauens aus meiner Hand empfängt — so ist gewiß nichts verehrungswürdiger und allgemein verehrter, als ein bescheidener, aumaßungsloser, unegoistischen Selbstgenuß suchender Reisender.

21.

Die Kunst oder die Naturgabe, zu sehen, ist selten bei denen, die die Kunst oder die Naturgabe besitzen, sich lieber sehen zu lassen. Wie du gesehen werden willst, so wird dir die Gabe fehlen, selbst zu sehen. Wie du gehört werden willst, so wird dir die Gabe, ich sollte sagen, die Gnade fehlen, zu hören.

22.

Wer sich will hören lassen, ist unduldsam gegen den Sprecher.

23.

Sich am meisten vergessen, heißt, sich am innigsten genießen.

24.

Wie der Egoismus zunimmt, nimmt der Selbstgenuss ab; wie der Egoismus abnimmt, nimmt der Selbstgenuss zu.

25.

Es ist ein sehr weises Wort des jüdischen Sokrates: Wer sein Leben verliert, der wird es finden; aber es fassen dies Wort nur die, denen es gegeben ist.

26.

Der ächte Beobachter vergisst sich, sein Ich, im Momente reiner Beobachtung. Wer sich im Beobachten vergisst, den Beobachter im Beobachter, der, und der allein, ist ein weiser Beobachter.

27.

So wie der ein ächt guter Mensch ist, der sich im Andern, sein Leiden im Leiden des Andern, seine Freude in des Andern Freude vergisst.

28.

Wer sich so vergisst, daß Er von jedem, der ihn sieht und hört, selbst vergessen wird, daß er jeden, der ihn sieht und hört, seiner selbst vergessen macht — wer so genießbar ist, daß sein Ich verschwindet, wie das genießende Ich dem Genießer zu verschwinden pflegt, der ist mehr als ein guter, weiser Mensch, gezeugt aus dem Willen des Mannes und des Fleisches.

29.

Viele sehr weise Menschen versteh'n nicht, halbweise reisen zu können. Sie sind nur auf einem gewissen Fleck weise, nur in ihrem Kabinette, ihrem Negligée, an ihrem Pulte. Mit ihrem Schlafrock ziehen sie ihre Weisheit aus. Mit ihrem Pulte verlassen sie ihren Scharfsinn, mit ihrem Kabinette ihre Klugheit.

30.

Wer weise reisen kann, ist sehr weise.

31.

Wer allenthalben derselbe ist, ist wahrhaft groß.

32.

Wer existenter, konsequenter, permanenter geworden ist und alle, mit denen er Gedanken und Empfindungen wechselte, existenter, konsequenter, permanenter zu machen strebte, der ist beinah' ein heiliger Reisender.

33.

Verne jeden Tag bestimmter zu werden.

34.

Alle Unbestimmtheit macht verlegen, Unbestimmtheit des Zweckes sowohl, als Unbestimmtheit der Mittel. Alle Bestimmtheit wird von Kraft erzeugt und erzeugt Kraft.

35.

Licht kommt von Licht, und Energie von Energie.

36.

Ohne Bestimmtheit keine Energie.

37.

Ein Reisender ohne Bestimmtheit des Zweckes setzt sich und alle bestimmten Charakter in Verlegenheit.

38.

Bedürfniß nach Bestimmtheit zeigt Energie der Seele, die sich durch neue Energie der Vollführung belohnt.

39.

Alles in der Natur ist frei und bestimmt, Alles hat Zweck.

40.

Alles Gezwungene, Unbestimmte, Zwecklose ist Sünde wider die allfreie, allbestimmte, zweckreiche Natur.

41.

Der Weise sucht Freiheit und Bestimmtheit in allen Charaktern, Kunstwerken, Geistesprodukten, Gesprächen, Geberden, Al-

zenten. Wer beides zugleich sucht, wird selten unrichtig, nie schief urtheilen.

42.

Ich spreche von Bestimmtheit des Zweckes. Vereinige mit diesem möglichste Freiheit in den Mitteln — und du wirst nie sehr unweise handeln, nie ganz ohne Nutzen reisen.

43.

Je bestimmter der Zweck deiner Reise, jeder Abschnitt derselben, je bestimmter deine Absicht bei jedem Besuche, jedem Gespräch, jeder Besichtigung — desto größer, entscheidender, bleibender der Nutzen und das Vergnügen.

44.

Richtig, unbefangen, geradehin zu sehen, ist das Leichteste und das Schwerste. Für den, der es kann, ist es durchaus keine Kunst; es ist seine Natur. Er ist gerade gebaut, sieht gerade vor sich hin und kann nicht anders, als gerade sehen. Es würde für ihn die größte Kunst sein, schief zu sehen. Aber für jeden, der schief gebildet ist, ist's schwer, ist's unmöglich, gerade zu sehen. Weich' ihm aus! Flieh' ihn! Hör' ihn nicht an!

45.

Es gibt unter tausend Sehenden kaum einen Seher, unter tausend Hörenden kaum einen Hörer.

46.

Unter tausend Reisenden kaum neinhundertneunundneunzig, die genau wissen, warum sie reisen, und was sie eigentlich wollen.

47.

Und wer nicht genau weiß, was er will, will nicht von ganzem Herzen; und wer nicht von ganzem Herzen will, der will überall nicht.

48.

Unter tausend Reisenden nicht neinhundertneunundneunzig, die wahr erzählen.

49.

Wer wahr erzählen kann, was er gesehen und gehört hat,  
so erzählen kann, daß der unsichtbarste Zeuge nichts dazu und  
nichts davon zu thun wüßte, der ist ein weiser, guter, krafft-  
voller Mensch.

50.

Die Lüge ist allgegenwärtig, wie die Menschheit. Die Wahr-  
heit so selten, wie Engelserscheinung.

51.

Ein ganz wahrer Mensch ist ein ganz wahrer Gott.

52.

Der, auf dessen Lippen kein Betrug erfunden wird, ist der  
wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

53.

Je wahrer der Mensch, desto göttlicher, königlicher, invio-  
labler. Wer ihn beleidigt oder verleumdet, greift in Gottes  
Augapfel; wer ihn Lügner nennt, hat sein Gewissen unheilbar  
verwundet.

54.

Suche, wie einen Schatz im Acker und wie jene große Perle,  
Wahrheit und Liebe in Einem.

55.

Wer die reine, klare Wahrheit nicht sieht, ist ein verlorener  
Mensch. Ein Mensch ohne Wahrheitsfond, ist kein Mensch.

56.

Wie dein Wahrheitsfond, so deine Menschheit.

57.

Wie der wahre Hörer, so der wahre Mensch. Durch's  
Hören kommt der Verstand, die Vernunft und der Glaube, wie  
durch's Sehen die Liebe.

58.

Jeder wahre Hörer bildet sich zum weisen Lehrer.

59.

Die schärfsten Augen sind nicht immer die beobachtendsten, die feinsten Ohren nicht immer die horchsamsten. Interesse, Bedürfniß, Ahnung ist's, was Sehen und Hören macht. Aus Interesse, Bedürfniß, Ahnung entsteht ein Verlangen, eine kräftige Lust, und erst aus diesem allem der Wille, der so oft mit bloßem Verlangen verwechselt wird.

60.

Die verlangenreichsten Charakter sind nicht immer die vollendetsten. Ein Senfkorn Wille hat mehr Kraft, als ein Zentner Verlangens.

61.

Die wenigsten Menschen versteh'n die Kunst aller Künste: wollen zu können.

62.

Daz die Menschen so verschieden sind, daz sie nicht verschiedener sein könnten, das lernt der Reisende alle Tage.

63.

Daz die Menschen sich so ähnlich sind, daz sie bei der nothwendigen Verschiedenheit sich nicht ähnlicher sein könnten, das lernt der Reisende alle Tage.

64.

Wie der Mensch, so die Meinungen, Vorurtheile, Handlungen, Tugenden und Laster des Menschen, so das, was man Glauben, Aberglauen, Unglauben nennt. Alles dieß ist nichts, als der Mensch selbst.

65.

Der immer neue Mensch ist immer der alte.

66.

Das Neue und Alte oder vielmehr das Neue im Alten, das Alte im Neuen zu suchen, zu sehen, zu bezeichnen, erst scharf zu sondern, dann wieder innigst vereinfachen zu können, sich im Er-

kennen des allgemeinen und besondern zu üben, im blitzschnellen Trennen und Sondern von beiden, ist weiser Reisenden Zweck, dessen Erreichung sie immer genießender und genießbarer macht.

67.

Der wahre Weise genießt immer und wird immer genossen. Er sammelt und giebt immer, hat, indem er giebt, und giebt, indem er empfängt.

68.

Ruhig empfängt er, ruhig giebt er, ruhig mißt er, ruhig genießt er, ruhig verschließt er sich, ruhig theilt er sich mit. Leicht weiß er sich zu verbreiten, aber nur so weit, als sein Zweck es gestattet. Leicht weiß er sich wieder zusammen zu nehmen, aber nur so sehr, als es der Gegenstand seiner Betrachtung werth ist.

69.

Er weiß zu rechter Zeit Alles über Einem, und zu rechter Zeit nicht Eins unter Allem zu vergessen. Er weiß Tage aufzuopfern, um gewisser Momente willen, und mit Momenten zu geizen, als wären's ganze Jahre.

70.

Er weiß zu fixiren, was flüchtiger ist, als ein Blumenduft, und zu prägen, was nachgiebt, wie die Luft.

71.

Er weiß sich zu unterwerfen, und frei zu bleiben, und durch Willenlosigkeit zu herrschen, ohne herrschen zu wollen.

72.

Er versteht das Geheimniß, sich angenehme Reminissenzen zu bereiten.

73.

Seine Frohheit ist nie Leichtsinn; sein Witz nie Witzelei; sein Geben nie Verschwendung; seine Festigkeit nie Eigensinn.

74.

Mir halt' ich dieß Bild vor, um mich darnach zu bilden.  
Auch du, brüderlicher Freund, wirst es dir oft vorhalten. Wenn  
wir uns wieder sehen, soll es einer dem andern anmerken, daß  
er sich dieß Bild oft vorgehalten hat.

75.

Wer gewisse Dinge nicht auf den ersten Augenblick sieht,  
wird sie nie sehen, wenn sie ihm hundertmal auch noch so klar  
gezeigt werden.

76.

Wer gewisse Schritte sich gestatten kann, wird nie überzeugt  
werden können, daß er sie nicht hätte thun sollen.

77.

Es ist ein Starrsinn in der menschlichen Natur, der allein  
Trutz bietet. Wo du diesen unbelehrbaren Hartsinn wahrnimmst,  
da wirst du Alles, was Perle und Heiliges heißt, schnell ein-  
packen und so sehr wie möglich verbergen.

78.

Kleine Züge verrathen oft sehr viel — man mag so klug  
sein, als man will —; ein kurzes oder zerrissenenes Hemd kann  
unsere Blöße nicht immer bedecken.

79.

Kleine Mängel verrathen große Armut; kleine Nachlässig-  
keiten sind oft für einen schrecklichen Geist der Unordnung un-  
widersprechlich entscheidend. Der weise Reisende läßt solche ent-  
scheidende Kleinigkeiten nicht unbemerkt.

80.

Wer das Schönste, Beste, was vor seinen Augen liegt, nicht  
gewahr wird und etwas Mittelmäßiges, Kleinliches, das nebenan  
liegt, heraushebt, bewundert, lobpreist: der hat wider sich ent-  
scheidend entschieden.

81.

Wer von einer ganz vortrefflichen Sache schnell wegspringt oder dich schnell davon abführen will, um auf etwas zweites, drittes, vierthes zu merken, oder dich aufmerksam zu machen, mit dem mache keine genaue Freundschaft.

82.

Wer in Gegenwart eines Weisen wenig hört und viel spricht, den Weisen nicht benutzt und Andere hindert, ihn zu benutzen, ist ein schwer verbesserlicher, allenthalben peinlicher Mensch.

83.

Wer mit einem Weisen oder Gelehrten über triviale Dinge spricht, worüber er mit dem Lohnlaquaien ebenso gut sprechen könnte, ist — ich weiß nicht was —: ein Philister.

84.

Wer unsaubere Briefe aus offener Tasche hervorzieht, zeigt wenig Geist der Delikatesse.

85.

Wer eine Karte, die man ihm zur Empfehlung gibt, statt reinlich in die Briestasche zu legen, so lange drückt, zusammenlegt, beschmutzt, daß man sie ohne Ekel nicht ansehen kann: der ist ein unweiser, indiscrete, indelikater Mensch.

86.

Wer seinen Namen nicht klar, leicht leserlich und mißverstehbar schreibt, der ist nicht mein Freund; denn er ist kein Freund der glücklichmachenden Genauigkeit; denn er scheint nicht sehr geübt, sich bei dem, was er thut, Zwecke vorzusezzen; denn es ist ihm nicht zur Natur geworden, sich in des Andern Stelle hineinzudenken. Es versteht sich, wenn es von Fürsten und wenn es das erstmal geschieht; die Fürsten haben das Privilegium, ohne Leserlichkeit ihres Namens, dem Namen nach bekannt zu sein.

87.

Wer mit Vorsatz einen fatalen Namen, eine ärgerliche, unerwiesene Anekdote, eine schiefe Beurtheilung in Gegenwart dessen hervorzudrängen sucht, auf den sie eine Beziehung zu haben scheint, und zwar in der Absicht, einen guten Menschen in Verlegenheit zu setzen, der hat etwas von der Nichtliebe, welche die galiläische Schule mit dem Todschlag in eine Linie setzt.

88.

Jede Frage, wovon man voraussehen kann, sie setzt einen guten Menschen in Verwirrung, ist eine Frage der Bosheit.

89.

Wer sich eine positive Bosheit erlaubt, ist ein positiv böser Mensch.

90.

Bosheit kann durch nichts, was es auch sei, vergütet werden.

91.

Bosheit ist ein Brandmal der menschlichen Natur, zu dessen Vertilgung die Natur keine Salbe hat.

92.

Wer affektirt, etwas genau und gewiß zu wissen, wovon er genau und gewiß weiß, daß er es weder genau noch gewiß weiß, ist ein grundschlechter Mensch, der dem, der ihn kennt, eine nie durch nichts bedeckbare Blöße zeigt.

93.

Wer eine Bitte thut, die ebenso schwer ist abzuschlagen als zu gewähren, hat einen fürchterlichen Beweis wider sich gegeben, daß er in diesem Momente sinnlos gehandelt: sinnlos wie ein Thor, wenn er nicht daran dachte; sinnlos wie ein Bösewicht, wenn er sich die Schwierigkeit beim Ja und Nein sagen klar vorstellte.

Daß es Fälle giebt, wo der, so die Bitte that, die Verlegenheit nicht voraussehen konnte, vielleicht gar noch eine Gefälligkeit zu erweisen glaubte, ist freilich nicht zu vergessen.

94.

Traue der Weisheit und Redlichkeit dessen nicht, der den Weisesten ohne Thorheit und den Besten fehlerfrei glaubt oder wähnt; denn, genau zu reden, glaubt man nichts als Wahrheit, sowie man nichts lieben kann, als was gut ist.

95.

Hasse, wie das Häßlichste, den Sinn, der nichts Gutes an dem schlimmsten Menschen findet.

96.

Findest du einen Menschen, der das Unglück hat, nur die schlimme Seite der schlimmen und die gute der guten nicht zu sehen, der dich einen ganzen langen Abend oder wohl gar einen ganzen langen Tag mit nichts als Fehlern, Schwachheiten, Thorheiten Anderer unterhalten kann, dem weh und übel wird, wenn man ihm etwas Gutes von guten oder schlimmen Menschen erzählt, dem das „aber“ unabtrieblich auf den Lippen sitzt, wo es gleich einem Drachen jedes Lob und Läbchen Anderer sogleich zu verschlingen sucht: o so laß keine Gutherzigkeit dich bereden, ihm etwas mehr zu vertrauen, als was du dem Stein auf der Gasse vertrauen würdest.

97.

Findest du einen Menschen, der absprechen könnte und nicht leicht abspricht, so halte ihn noch höher als Martial den hält, der gute Verse machen könnte und keine macht.

98.

Kein Heiliger, der je kanonisiert worden, ist heiliger als der, der Kenner ist ohne Kennerair, der dezidiren könnte und nicht dezidirt, transchiren und nicht transchirt, alles um sich her gleichsam.

vernichtigen, und allem Leben und Werth zu geben sucht und zu geben weiß. Solch' einen Mann kanonisiert sein eigen Herz, und ohne diese Kanonisation hilft keine des apostolischen Stuhles. Solche Herzenskanonisation aber unterzeichnet der Papst aller Päpste, der einzige Herr aller Herren und Knecht aller Knechte.

99.

Das Absprechen, Totalabsprechen, vor genauer, vollständiger Untersuchung gibt Kennerair bei Unwissen und ist Siegel der Thorheit in den Augen aller Weisen.

100.

Über jeden Absprecher wird abgesprochen werden.

101.

Berühmte Namen wähnen das Monopolium zu haben, über alles mit Einem Wort absprechen und sentenziren zu dürfen. Jedes ihrer Worte ist für jeden, der anderer Meinung ist, ein Dolch- und Gnadenstoß. Ich verbäte mir die Ehre und das Monopol, ein frecher und dummer Mensch, ein steinhardter Charakter und ein mit dem Stade vertrauter Scharfrichter zu sein.

102.

Wer andere scharfrichtet vor dir, wird dich scharfrichtern hinter dir.

103.

Percontatorem fugito: nam garrulus idem est. Fliehe den Frägler; er ist, so wie er frägelt, ein Schwäzer.

104.

Seze dich täglich an die Stelle des Besuchten, wenn du besuchst; an die Stelle des Beschäftigten, wenn du müfig bist; an die Stelle des Leidenden, wenn du froh bist; an die Stelle und in den Gesichtspunkt des Bleibenden, wenn du weggehst: so nur wirst du duldsam und edel werden.

105.

Wer viele Reisende sieht, unterscheidet täglich leichter das Angenommene und das Natürliche, das Entlehnte und das Eigene.

106.

Das Natürliche allein empfiehlt sich dem ächten Menschenkenner; je mehr du Eigenes hast, desto reicher und achtungswerther bist du in seinen Augen.

107.

Es ist sonderbar: Unter hundert Menschen gibt es wohl neunzig wahrhaft eignenmütige, aber kaum Einen, dem es um ächtes Eigenthum zu thun ist.

108.

Tausende wollen nur scheinen zu haben. Haben will gemeinlich nur Einer unter Tausenden — nur Einer, will ich hinzuthun, damit ich nicht zu scharf abzusprechen scheine, dem es bloß und allein um's Haben und nicht auch um den Schein des Habens zu thun ist.

Ein Wort von Klugheit und Politik.

109.

Klugheit ist die Kunst, seine Zwecke zu erreichen.

110.

Die Summe aller Zwecke ist Frohheit, Freiheit, ruhiger, friedlicher, furchtloser, sicherer, nie gereuender Selbstgenuss.

111.

Alles was Neue zeugt, Freiheit hemmt, Frohheit hindert, Scham gebiert, Zwang und Verlegenheit mit sich oder nach sich führt, ist zweckwidrig, unflug, Thorheit.

112.

Jeder Zweck darf um der Schwachen willen, die ihn weder verstehen noch tragen möchten, wenn sie auf einmal ganz sähn, eine Zeit lang verhüllt werden. Aber der Zweck, der nie enthüllt,

der Weisen und Guten nicht gesagt werden darf, ist kein guter Zweck, und es ist nicht wahre Klugheit, einen unguten Zweck haben; denn die nie ausweichbare Entdeckung desselben wird Scham verbreiten; — und es ist nicht Klugheit, Scham säen und ernten zu wollen.

113.

Klugheit, die ihres Zwecks verfehlt, ist gleich der Thorheit, deren Wesen und Natur ist, ihres Zweckes zu verfehlten oder zwecklos zu handeln.

114.

Die reinste Ehrlichkeit ist die feinste Politik. Das haben wir hundertmal gehört. Ob wir auch durchgedacht, durchempfunden, durchgeglaubt und oft schon bewiesen haben, daß wir's, wie alles, was wir durch und durch glauben, uns zur Natur gemacht haben?

115.

Ohne komplette Ehrlichkeit gibt es keine komplette Klugheit.

116.

Jeden Zusatz von Kupfer zu dem feinsten Gold entdecken Kunst und Zeit.

117.

Alle Unredlichkeit in der Klugheit ist Thorheit, ist Kupfer im Golde, das Zeit und Kunst zu entdecken nicht unterlassen werden. Dies ist eine der gesagtesten, vergessenen, beherzigungswertesten Wahrheiten, an die sich ehrliche Leute gern erinnern.

118.

Wo ein Zweck beginnt, der am Ende wenigstens nicht gesagt werden darf, da geht die Ehrlichkeit abseiten.

119.

Die Ehrlichkeit hat gute, ganz gute, nur gute Zwecke, die aller Ehrlichkeit, die gute, nur gute, ganz gute Zwecke hat, gesagt werden dürfen, wenigstens wenn sie erreicht sind oder ihre Erreichung nicht mehr gehindert werden kann.

120.

Es gibt wohl keine größere Insulte gegen den wahren, genuinen, schlichten, geraden Menschen Sinn, als das ewige Anpreisen der Klugheit, wenn man nichts als absichtliche, egoistische Verstellungs-Kunst, Charlatanerie des Herzens, Grimasse von Bescheidenheit, Gaukelspiel von Schmeichelei, Verheimlichung elender Absichten darunter versteht — und was anderes wird gemeiniglich darunter verstanden? Doch ich merke, daß ich unvermerkt in einen Locus communis ausgegleitet bin.

121.

Ich will diesen Punkt mit der einzigen Bemerkung beschließen: Nichts ist auffallender, leicht merkbarer, anstoßiger, beleidigender, demüthigender, als Lobsprüche der falschen Klugheit, als Schmeichleien, mit denen man einen nicht ganz kindischen Mann zu vergülden sucht. Du willst dich einschmeicheln, und du wirst ekelhaft. Du willst Gegenlob ernten, und erntest Verachtung. Du willst klug erscheinen, und man fühlet durch und durch, daß du ein Thor bist.

122.

Der Weise lächelt oft,  
Doch selten wird er lachen.

123.

Wo Kraft ist, da ist Ruh'  
Und ist Geduld mit Schwachen.

124.

Wer Feuer und Flammen streut,  
Gehört ins Reich der Drachen.

125.

Wer nicht zu leben weiß,  
Kann nicht lebendig machen.

126.

Der Gang des Menschen zeigt seinen Wandel, wie seine Stimme sein Herz.

127.

Es giebt eine Art von Wesen, die viel Wesens machen und nie als auf den Zehen existiren, die nie zum Stehen kommen, geschweige zum Sitzen. Sie lassen uns auch nicht zum Sitzen kommen. Ihr seid nicht von dieser Wesen Art, Ihr, die dieß lesen; Ihr erkennt sie auf hundert Schritte und wißt sie, ohne sie zu beleidigen, auszuweichen; oder geht's nicht an, so stellt Ihr ihnen, wie den Fliegen, eine Schaale mit Zucker dar.

128.

Öffne dein Aug' zu sehen die positiven Menschen und die positive Seite der positiven Menschen.

129.

Der negativen Menschen ist eine große Zahl. Doch jeder noch so negative Mensch hat eine positive Seite; diese suche; gegen diese wende dich mit deiner positiven Kraft.

130.

Ich beobachte gern den Mensch, wenn ich gewiß bin: er denkt nicht daran, beobachtet zu werden.

131.

Wer, unbemerkt geglaubt, so handelt, daß er dem unbemerkten Bemerker ehrwürdig ist, der sei mit dem heiligen Roth bezeichnet, in dem Kalender deines nur für dich ganz geschriebenen Tagebuchs.

132.

Jede geflissentliche Auslegung seiner Neuerlichkeiten ist Auslegung innerlicher Thorheit.

133.

Je mehr Berührungspunkte ein Mensch für dich hat, desto genießbarer ist er für dich.

134.

Wer die Saite vor dir berührt, die zehntausende unberührt lassen, vor dessen Zauberkraft kannst du dich in Acht nehmen.

135.

Vergiß, Reisender, nichts, was vergessen zu haben dich peinigen würde.

136.

Sammle, damit du hastest!

137.

Verne, damit du wissest!

138.

Wisse, damit du genießest!

139.

Empfange, damit du gebegst!

140.

Doch ich spreche mit Weisen, als ob sie lernen müßten, sie, von denen ich mehr gelernt habe, als ihre Bescheidenheit denken mag. Doch auch Weise hören gern die Lehren, die sie befolgen.

141.

Dein guter Genius verlasse dich nie! und damit er dich nie verlasse, beleidige ihn nie; und damit du ihn nie beleidigst, so gehörche schnell seinen leisesten Warnungen; sie sind dem Ein-fältigen schnell hörbar, leicht verstehbar und dem Redlichen leicht befolgbar.

142.

Lauf' deinem Genius nicht vor, desto schneller folg' ihm.

143.

Suche nicht zu begierig das Berühmteste. Das Berühmteste ist selten das Ruhmwürdigste.

144.

Erforsche mit Ernst das Preiswürdigste, was kaum bekannt und um so viel vortrefflicher ist, je weniger es bekannt, angestaunt und gepriesen ist.

145.

Selten steht die wahre Menschheit auf dem Theater der Celebrität.

146.

Siehst du Schriftsteller, so sei das dein Augenmerk: „Steckt sein Buch im Verfasser? Ist es Frucht des Baumes, den du vor dir siehst? oder angehängte Frucht? Hat der Schriftsteller durch seine Schriftstellerei nichts von seiner Menschheit eingebüßt? Hat der Schriftsteller den Menschen — nicht verschlungen? sein Ruf sein Herz nicht angefressen?“

147.

Wer sich und andere am wenigsten betrügt, ist der weiseste und beste.

148.

Wer ohne Grund erwartet, ist ein Narr und betrügt sich selbst.

149.

Wer ohne Grund erwarten macht, und weiß, daß er es thut, der ist ein Betrüger anderer.

150.

Der edelste Mensch sucht immer mehr zu sein, als zu scheinen; mehr zu geben, als erwarten zu machen.

151.

Reisen lehrt immer weniger erwarten; wer reiset, und wird nicht alle Tage in seinen Erwartungen herabgestimmt? Wie fandet ihr heinah' alles anders, als man es euch beschrieb. Ihr habt schon eine schöne Lektion hinter euch, wenn ihr hienieden viel zu erwarten verlernt habt. Auch dieß Büchelchen entspricht eurer

Erwartung nicht. Auch diese Erfahrung helf' euch mit, allen Erwartungen absterben.

152.

Es wird mir unter der Feder immer anders, als ich's erwartete, oft vielleicht schlechter, oft, denk' ich, um etwas besser. Man sagt und thut selten ganz, was man sagen und thun will, oder vielmehr zu wollen meint.

153.

Man bezahlt etwa für schlechten Weg gut Weggeld und ist mit jeder Strecke, die des Weggeldes nicht ganz unwert ist, zufrieden. Der Reisende gewöhnt sich, sich in alles zu finden. Er verzeiht dem guten Willen gerne eine Nachlässigkeit, die von keinen Folgen ist. Er nimmt gern nützliche Erinnerungen an das Bekannteste an, das leicht vergessen wird.

154.

Nichts ist seltener als ein Mensch, der mit der Zeit wohl Haus zu halten weiß. Der leichtsinnigen Geldverschwender sind viele, doch ihrer sind wenige nur in Vergleichung mit der unzählbaren Menge der viel leichtsinnigeren Zeitverschwender.

155.

Wahre deine Louis d'or und deine Thaler, lieber Reisender! du thust wohl, wenn du nicht einen zwecklos ausgibst. Aber noch mehr Sorge trage zu deiner Zeit, das heißtt, nicht zu deinen Tagen und Stunden, nicht zu deinen Viertelstunden, sondern ganz allein zu deinen Minuten. Du kannst Tage wegwerfen, ich habe nichts dagegen. Nur bitt' ich dich, zu deinen Minuten Sorge zu tragen.

156.

Deine Taschenuhr sei dir wie ein Genius! Läß allenfalls einen Begleiter dich erinnern! Plus ultra! Doch schau ruhig, was du schaust.

157.

Wer alles genießen will, genießt nichts. Man muß entsagen lernen, um genießen zu lernen.

158.

Der hat viel gesehen, der Eins recht gesehen hat, und sehr genossen, der Eins ruhig genießen konnte. Du hast viel gelernt, Reisender! wenn du auf einmal nur Eins sehest, nur Eins genießen gelernt hast.

159.

Benuße jeden Menschen nach seiner individuellen Benutzbarkeit, daß es dich nie gereue, ihn so und nicht anders benutzt zu haben; daß es ihn immer freue, dir so und nicht anders nützlich gewesen zu sein. Durch nichts kannst du dem Weisen und Guten mehr Ehre beweisen, als wenn du Nutzen von ihm ziebst, den nur du, nur von ihm ziehen kannst.

160.

So verewige die schnellen Tage deiner Wallfahrt! Ein ewiger Tag ist mehr werth, als ein verschwundenes Jahr.

161.

Ein ganz guter Mensch, wie's Menschen sein können, ist liebenswürdiger, genießbarer, wohlthätiger, als hundert halbgute zusammen genommen.

162.

Ein selbstständiger, konsequenter Charakter wiegt tausend Sklaven des Vorurtheils auf. Millionen Dummköpfe sind nicht werth, was ein einziger Weiser.

163.

Suche das Mannigfaltigste in Einem! — Opfere dem Guten viel Mittelmäßiges, dem Besten viel Gutes auf!

164.

Frage beim Besten dem Besten nach.

165.

Von welchem alle, auch die Schlechten gut sprechen, sei dir nicht so wichtig, wie der, von dem die Besten auf's beste, die Schlimmsten das Schlimmste sprechen.

166.

An den Fragen erkennt man den Menschen noch mehr als an den Antworten; an dem Hören und Verstehen der Antwort noch mehr als an den Fragen.

167.

Sehr wenige verstehen zu fragen, noch weniger verstehen zu hören und zu verstehen.

168.

Die zweite Frage läßt gemeinlich mehr sehen als die erste, und die dritte mehr als die zweite.

169.

Wer bis an's Ende wohl zu fragen weiß, muß als weise verehrt werden, er mag wollen oder nicht.

170.

Die unaufhörlichen Frager sind selten reine Wahrheitsfreunde, es sei denn, daß ihre Fragen aus Seelen-Bedürfnissen entspringen.

171.

Die unaufhörlichen Frager haben sehr selten die Gabe, zu hören und zu antworten.

172.

Die unaufhörlichen Frager sind selten wissensbegierig, kaum neugierig, sie wollen nur das zu sein scheinen. Sie sind höchstens erzählensbegierig.

173.

Frage des geistigen Bedürfnisses, ehrwürdige Frage! Wer dich thun kann, hat das Siegel Gottes auf seiner Stirn.

174.

Es ist eine Bitte des Herzens, die zum Herzen dringt und nie ganz ohne Antwort bleibt.

175.

Frage nie, was dich nicht interessirt zu wissen!

176.

Wer die Kunst zu bitten versteht, versteht die Kunst zu empfangen, zu besitzen, zu genießen.

177.

Fragen ist bitten; dem wahrhaft Bittenden wird gegeben — dem wohl und weislich Fragenden wird wohl und weislich geantwortet.

178.

Das Bedürfnisreiche ist kraftreich.

179.

Ich spreche von geistigen Bedürfnissen. Wie das Bedürfniß, so die Kraft zu genießen.

180.

Aber der Bedürfniß-Heuchler gibt es so viele als der Genuss-Heuchler und der Kraft-Heuchler.

181.

Noch ein Wort vom Fragen.

Bestimmte Fragen, die einen bestimmten edlen Zweck haben, sind immer in dem Herzen des weisen Reisenden.

182.

Du, der dies Andenken aus meiner Hand erhältst, du wirst dich nie zum kleinlichen, zwecklosen Frägler erniedrigen, du nie durch eine halb indiscrete Frage in Verlegenheit setzen, du nie unweiser, beleidigender Publizirer des Vertrauten sein können, du nicht vergessen, wie leicht eine Antwort, im harmlosen Kreise

gegeben, aus dem Zusammenhange der Veranlassung herausgehoben, auch noch so wahr erzählt, fürchterlich mißverstanden und Verbitterung eines ganzen Lebens werden kann.

183.

Alle Vertraulichkeit hat ein Ende, wenn der Inhumanität unseres Jahrzehntes, dem nichts mehr heilig ist, durch weise und edle Reisende und Reisebeschreiber nicht Grenze gesetzt wird.

184.

Je redlicher der Besuchte, desto unbefangener und offener. Wehe dem profanen Verdreher einer schön veranlaßten Herzenseußerung! Wer ein Herz und eine Zunge hat, entscheide sich auf seinen Reisen wider diese zur Sitte gewordene Barbarei.

185.

Wer uns nichts gibt und nichts von uns verlangt, ist uns gleichgültig, und seine Gegenwart wird uns langweilig und überlästig.

186.

Wer uns gibt, ohn' etwas von uns zu verlangen, kann reich und edel und groß sein. Aber nur, wer uns ebenso gern und leicht gibt, als er von uns annimmt, was wir leicht und gerne geben, ist unser Freund.

187.

Das höchste Vergnügen ist Ebbe und Fluth des frohen Gebens und Nehmens.

188.

Desiderium sui relinquere (Verlangen nach sich zurücklassen) ist die Natur alles ächt Wahren, ächt Guten, ächt Schönen.

189.

Verlangen nach sich zurücklassen, soll zwar nie der Zweck des Reisenden sein. Wie du dir dieses Zweckes bewußt bist, desto weniger wirst du ihn erreichen.

190.

Aber wenn du Verlangen nach dir zurücklässt, so bist du nicht umsonst gewesen, wo du warst.

191.

Der ächte Weise hat nur Eine Logik für alles Menschliche, Einen Maßstab, alles zu bemessen.

192.

Alle Menschen, menschliche Szenen, menschliche Produkte, Kunstwerke, Länder, Aussichten, Conversationen, Lustpartien, Cabinetter, Besuche, Reisen — Alles: an desiderium sui relinquant? (Läßt's Verlangen nach sich zurück und süße Erinnerung?)

193.

Wer etwas Schlechtes verlangt, ist schlecht. Wie größer das ist, was du verlangst, desto größer bist du, desto mehr lässt alles Mittelmäßige dich gleichgültig, erregt alles Große dein Streben.

194.

Der weise Reisende wird durch jede neue Größe, die er erblickt, höher gehoben, — fähiger, neue Größen, und unfähiger, unbestimmte Kleinheiten zu genießen.

195.

Wer Gutes thut, der ist aus Gott. Gut sein und göttlich sein, ist Eins. Froh machen und froh sein, ist Eins bei Gott und allen guten, das ist göttlichen Menschen.

196.

Wie du in der Freude Anderer froh bist und im Leiden Anderer leidest, bist du gut.

197.

Sei gut, so weißt du, was Gott ist.

198.

Gott ist die Güte; die Güte kennen, ist Unsterblichkeit.

199.

Genug für diesmal! Mache dir das Bekannte, Neuste durch Anwendung neu, und das Unwichtigste durch guten Gebrauch wichtig!

200.

Wir werden wieder zusammenkommen, wenn wir gut bleiben und immer besser werden.

Zürich, Montags den 9. Julius 1787.

